

**Sachbericht**  
der agrarpolitischen Informationsveranstaltung

**„Vom Kiefernforst zum Dauerwald“**  
- 25 Jahre naturgemäße Waldwirtschaft in der KWG Mittelbrandenburg -

vom 10. bis 12. Mai 2017  
in Hirschluch, bei Storkow/Mark

## **I. Personenkreis**

Teilnehmer: MultiplikatorInnen der Ev. Jugend in ländlichen Räumen, Förster im Kirchenwald, Waldbeauftragte, interessierte Kirchenälteste, Pfarrer, Synodale, am Kirchenwald interessierte Personen

Leitung: Christiane Weber und Michael Schicketanz

weitere Mitwirkende: Tobias Hirsch, Thomas Weber (Waldbesitzerverband Brandenburg), Dietrich Mehl (ANW Brandenburg), Sebastian Freiherr von Rotenhan (Waldbesitzer), Michael Duhr (MfLEUuL Brandenburg), Peter Peuker (Wolfsbeauftragter), Heike Molitor (HS für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde), Tobias Schramm

## **II. Ziele der agrarpolitischen Informationsveranstaltung**

- Die Teilnehmer sollten durch Vorträge und Exkursion erfahren in welchem Maße naturgemäße Waldbewirtschaftung in den fast reinen Kiefernbeständen Brandenburgs möglich war und ist.
- Wie können die ausgedehnten Kiefernforsten in Brandenburg naturnah bewirtschaftet werden, obwohl die derzeit sehr hohe Wilddichte die Naturverjüngung weitgehend verhindert?
- Welche Rolle wird der Wolf dabei spielen und wie kann die Bejagung gestaltet werden um Naturverjüngung auch ohne Zaun zuzulassen.
- Die relativ großen Revierförstereibezirke verhindern, daß die Förster überall die Interessen gebührend wahrnehmen können. Das Interesse Vor-Ort ist bisher oft gering.

### III. Durchführung der agrarpolitischen Informationsveranstaltung

Zum eingereichten Programm gab es keine Änderungen.  
Die Tagung begann mit einführenden Worten und organisatorischen Hinweisen.

Anschließend wurde die Waldbewirtschaftung in der KWG Mittelbrandenburg vorgestellt. Innerhalb eines etwa 6000 km<sup>2</sup> großen Gebietes zwischen Spreewald und Berlin bzw. Oder und Fläming werden 1842 ha Wald bewirtschaftet. Der Betrieb ist FSC-zertifiziert. Viele Wälder liegen in Naturschutzgebieten, Naturparks etc. Um die Vielzahl der Daten möglichst effektiv nutzen zu können werden verschiedene Kartendienste genutzt. Dies wurde sehr praktisch und anschaulich vorgestellt.

Bei allen folgenden Vorträgen stand das Thema „Wild“ im Vordergrund. Die Jagd muß eindeutig als Dienstleistung für den Wald verstanden werden. Kompromisse zwischen Wald und Wild zahlt stets der Wald. Aber es gibt weitere Probleme: Verkehrssicherungspflicht an Wanderwegen, insbesondere Grünabfälle im Wald, Zaunraub und natürlich die wegen der Streulage vielen nötigen Fahrwege.

Aus Sicht des Waldbesitzerverbandes muß die Betreuung so geregelt werden, daß insbesondere den kleinen Waldbesitzern geholfen wird ohne aber wettbewerbsverzerrende Preise anzubieten.

Die Ursprünge der ANW liegen im Privatwald. Wirtschaftlicher Erfolg war das Ziel und das Motto ‚Oben nehmen wenn unten etwas da ist‘ ein Weg dahin. Um stabile Bestände zu erzielen werden altersgemischte Bestände angestrebt, Baumrinderheiten haben Vorrang, Totholz bleibt als Nährstofflieferant im Wald. Zum Thema Wild gab es eine eindeutige Aussage: *„Ökosystemverträgliche Schalenwildarten schaffen und erhalten, die eine gemischte und vitale Regeneration des Waldes laufend ohne Schutz ermöglichen.“* Bei 11,3 Stück Schalenwild auf 100 ha ist das nicht möglich. Schon bei 8,5 nehmen die Baumarten um 75 % ab!

Sehr drastisch drückte es anschließend Freiherr von Rotenhan aus: „Einen schönen Wald schießt man her.“ Zumindest in Eigenjagdbezirken hat der Eigentümer auch jetzt schon alle Möglichkeiten Wildschäden zu vermeiden.

In den Wolfsgebieten beginnen die Wildstrecken geringer zu werden. Muffelwild hat nach allgemeiner Ansicht in Wolfsgebieten keine Überlebenschance.

Bei der abendlichen Diskussion entstand die Idee in diesem Jahr einige Weihnachtsbäume ‚nach dem Mondtermin‘ zu schlagen. Das ist in diesem Jahr zwischen dem 19. und 21. Dezember. Diese Bäume sollen deutlich später nadeln...

Die Exkursion am 2. Tag begann mit praktischen Versuchen zur Wildschadensaufnahme. Für viele Teilnehmer war es sehr erstaunlich, daß in auf den ersten Blick reinen Kiefernbeständen viele ganz junge Laubbäume gefunden wurden. Allerdings werden diese nur wenige Zentimeter hoch. Kaum einer ragt deutlich aus der Grasschicht heraus!

Aber das jetzt Sichtbare muß nicht die Zukunft sein. In Brandenburg ist dies ein Eichen-Kiefernwald, im Norden mit Buche gemischt.

Die Interessen des Waldes können allerdings nicht vom Förster allein wahrgenommen werden. Es braucht Vor-Ort-Engagement. Schulungen von Waldbeauftragten sind dazu notwendig.

Herr Duhr machte deutlich, daß die Eigentümer sich auch mit der Wildschadensproblematik auch beschäftigen müssen. Viele erkennen Wildschäden bisher nicht. Mit einer anleitenden Broschüre und Schulungen vor Ort (siehe 2. Tag) sollen gerade auch kleine Waldbesitzer besser informiert werden. Immerhin belegt Brandenburg mit 49 % Ver-

biß den traurigen Spitzenplatz in Deutschland! Wo aber bereits alles aufgeessen ist, gibt es auch keine Wildschäden ...

Die Wölfe allerdings werden das Problem – vom Muffelwild abgesehen – kaum lösen. Dafür wird die Anzahl der Wölfe im dicht besiedelten Deutschland auf Dauer nicht groß genug sein können.

Anders ist dies in 12x12 m großen geäunten Testflächen (Monitoring). Dort können sich mehrstufige Mischbestände entwickeln. Im großen Stil ist Zaunbau allerdings mit hohen Kosten und vor allem mit sehr hohem Arbeitsaufwand für Kontrolle und Reparatur verbunden.

In der morgendlichen Andacht am 3. Tag ging es darum, daß Liebe nicht beweisbar ist und Wissenschaft nicht geglaubt wird. Auf das sich nur langsam verändernde Klima trifft das leider in besonderem Maße zu! Und bei der Waldbewirtschaftung muß besonders weit nach vorn geschaut werden.

Es gibt durchaus Spannungsfelder zwischen Förstern, den Kirchgemeinden bzw. den Pfarrern. Durch die in den meisten Fällen gute Zusammenarbeit, bzw. oftmals fehlendes Interesse der Kirchgemeinden wird dies in der Praxis nur selten deutlich.

Besonders viel bisher wenig genutztes Potential liegt darin die Interessen des Partners für den Wald nutzbar zu machen. So suchen Kirchgemeinden gern die Öffentlichkeit. Warum nicht einmal indem sie ihren Wald und wie darin gewirtschaftet wird bekannt machen?

Zum wiederholten Mal wurde über die Bewirtschaftung in den siebenbürgischen Kirchenwäldern berichtet. So wurden dort Robinienwälder neu begründet. Nachdem innerhalb der Exkursion ein sehr gradchaftiger Robinienwald zu sehen war kann dies durchaus eine auch wirtschaftlich sehr lohnende alternative sein. Die Studienreise 2012 dorthin brachte jedenfalls sehr dauerhafte Kontakte.

Abschließend wurde begonnen, die Fachtagung 2018 in Passau, sowie eine geplante Studienreise in die Wälder Israels inhaltlich vorzubereiten.

#### **IV. Ergebnisse**

- Ohne deutlich intensivere Bejagung von Reh- und Rotwild ist die naturgemäße Waldwirtschaft in den brandenburger Kiefernforsten nicht möglich.
- Zäune können nur auf kleinen Flächen ein Hilfsmittel sein. Die Hoffnung, daß die Abschaffung der Zaunbauförderung zielführend wirkt hat sich nicht erfüllt. Entweder die Eigentümerfinanzieren den Zaun nun selbst oder es findet keine Naturverjüngung statt.
- Auch der Wolf wird den Wildbestand nicht deutlich reduzieren.
- Mehr Vor-Ort-Engagement ist nötig. Dazu müssen Kompetenzen vermittelt und kleinere Arbeiten übertragen werden, z.B. durch Schulung von Waldbeauftragten.

Zahna, den 16. Juli 2017

Michael Schicketanz